

Grundprinzipien der orthodoxen patristischen Hermeneutik

Dissonanz oder Ergänzung zur historisch- kritischen Methode?

von Konstantin Nikolakopoulos, München

Einführendes: Die vielfältige Auslegung

Selbstverständlich nimmt die Heilige Schrift, in der fundamentale Offenbarungswahrheiten des dreieinigen Gottes niedergelegt sind, in allen christlichen Kirchen einen mehr oder weniger wichtigen und unentbehrlichen Platz ein. Allerdings wird im gesamten Christentum kein einheitlicher Auslegungsweg begangen. Die verschiedenen hermeneutischen Methoden, die in der christlichen Bibelwissenschaft angewandt werden, führen manchmal mehr zu Verwirrung und Mißverständnissen als zur gegenseitigen Verständigung, was wohl auch die ökumenische Annäherung der christlichen Welt zusätzlich erschwert und belastet.

Es ist wohl bekannt, daß nach der Reformation die Frage der Hermeneutik in der westlichen Theologie als ein autonomes Thema gestellt wurde. Von den protestantischen Theologen wurde das Dogma der Autarkie der Heiligen Schrift (*sola scriptura*)¹ proklamiert, wobei die bis dahin gültigen Auslegungsprinzipien der Römisch-katholischen Kirche des Mittelalters in Frage gestellt wurden. Die einschlägigen wissenschaftlichen Streitigkeiten, die sich z.B. aufgrund der Bultmann'schen Theorie der „Entmythologisierung“ ergaben, und die daraus sich entwickelnde Strömung der „Neuen Hermeneutik“ in unserem Jahrhundert haben mehr oder minder in eine Sackgasse geführt.

Selbstverständlich haben aber auch die mit der Zeit sich herauskristallisierenden Auslegungsmethoden, die allmählich von der gesamten Bibelwissenschaft übernommen wurden, die biblischen und überhaupt die theologischen Studien vorangetrieben. Was diese Methoden angeht, müßte hierbei die „schweigende Auseinandersetzung“, besonders zu Anfang unseres Jahrhunderts, zwischen den westlichen Kirchen und der Ortho-

¹ Eine ausführliche orthodoxe Stellungnahme bezüglich dieser Thematik siehe bei *E. Antoniadis*, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: *Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie Orthodoxe*, Athen 1939, S. 148.

doxen Kirche unterstrichen werden². Letzterer waren in Hinsicht auf ihre Hermeneutik „Konservatismus“ und anti- bzw. unwissenschaftliche Methoden vorgeworfen worden.

Immer wieder haben sich orthodoxe Theologen dagegen gewehrt und in verschiedenen einschlägigen Veröffentlichungen „Rechenschaft“ abgelegt, trotzdem bleibt manchmal³ im Westen noch der Eindruck bestehen, die Orthodoxen hätten sich den „westlichen Auslegungsmethoden“ noch nicht angepaßt und folgten ihrem eigenen „starren Traditionsweg“. Johannes Panagopoulos, der frühere Neutestamentler von Athen, spricht von grundlegenden Vorbehalten und einseitigen Urteilen der zeitgenössischen (westlichen) Bibelwissenschaft gegenüber der orthodoxen Auslegungstradition. „Diese gewöhnliche Taktik in den internationalen wissenschaftlichen Kreisen zeigt ein unbegründbares Vorurteil und Einseitigkeit gegenüber einer unvorstellbar reichen, dynamischen und lebendigen Tradition auf, die bewußt oder unbewußt alle Seiten des kirchlichen Lebens und der Theologie durchdrang und weiter noch durchdringt.“⁴ Auf der anderen Seite gibt es orthodoxe Theologen, die ihrerseits an der westlichen Bibelwissenschaft das Fehlen gewichtiger hermeneutischer Prinzipien und der für die Theologie entscheidenden Orientierung der Forschung vehement bemängeln.⁵ Bezeichnend ist die Kritik des Athener emeritierten Neutestamentlers, Markos Siotis: „[...] die Forschung der Heiligen Schrift wurde selbst zum schwierigsten Problem der Theologie, von dem Moment ab, an dem sie (sc. die Theologie) aufhörte, die Erforschung der verschiedenen Fragen der Heiligen Schrift als Angelegenheit des Lebens der Kirche Christi anzusehen, und sie (sc. die Forschung) zu einer reinen Angelegenheit des Intellektes machte.“⁶

Aufgrund solcher Umstände und Vorbedingungen werde ich in diesem Aufsatz versuchen, im ersten Teil einen zusammenfassenden Überblick über die orthodoxe patristische Hermeneutik anzubieten, der sich im Hinblick auf die ökumenischen Bemühungen unserer Zeit vielleicht als hilfreich erweisen könnte. Dabei kommen grundlegende Prinzipien und Voraussetzungen zum Ausdruck, welche die orthodoxe Hermeneutik bedingen, wie *der ekklesiale Bezug der Hermeneutik, die pneumatische Beson-*

² Eine kritische Zusammenfassung der westlichen Bibelwissenschaft gibt es bei J. Karavidopoulos, 'Η ἐπιστημονικὴ ἔρευνα τῆς Κ. Διαθήκης ἐν τῷ Προτεσταντισμῷ καὶ τῷ Ρωμαιοκαθολικισμῷ κατὰ τὴν τελευταίαν πεντηκονταετίαν, *EETHStH* 11 (1966) 475-500.

³ Hier wäre die Meinung eines angesehenen zeitgenössischen evangelischen Neutestamentlers ziemlich aufschlußreich: F. Hahn, Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die evangelische und die katholische Exegese, in: Jubiläumsband: Theologie an der Universität. Zum 525. Stiftungsfest der Ludwig-Maximilians-Universität München, *Münchener Theologische Zeitschrift* 48 (1997) 231, wo zugegeben wird, daß die historisch-kritische Methode „heute auch in der Schriftauslegung der orthodoxen Kirche zunehmend beachtet wird“.

⁴ Joh. Panagopoulos, 'Η ἐρμηνεία τῆς Ἀγίας Γραφῆς στὴν Ἐκκλησίαν τῶν Πατέρων, Bd. I, Athen 1990, S. 6.

⁵ Siehe z. B. den Aufsatz von M. Siotis, 'Η ἐνότης τῆς Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας καὶ ἡ ἐρμηνεία τῶν Ἀγίων Γραφῶν, in: Εἰσηγήσεις Ἀ' Ὁρθοδόξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973, S. 39: „[...] χωλαίνει κατ' οὐσίαν ὡς πρὸς τὴν βάσιν αὐτήν (sc. ἐρμηνευτικὴ σκέψις καὶ θεολογία τῶν Πατέρων τῆς Ἐκκλησίας) ἡ σύγχρονος ἐπιστημονικὴ ἔρευνα τῶν Ἀγίων Γραφῶν.“

⁶ M. Siotis, 'Η ἐνότης τῆς Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας καὶ ἡ ἐρμηνεία τῶν Ἀγίων Γραφῶν, in: Εἰσηγήσεις Ἀ' Ὁρθοδόξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973, S. 57.

derheit der Hl. Schrift, die persönliche Einstellung des Exegeten, die liturgische Dimension der Exegese, die Tradition und der Beitrag der Kirchenväter. In einem zweiten Teil wird orthodoxerseits gegenüber der im Westen vorherrschenden historisch-kritischen Methode Stellung bezogen, wobei im abschließenden Nachwort das Selbstverständnis der orthodoxen Hermeneutik und die Notwendigkeit der Zusammenfindung beider exegetischer Richtungen dargelegt werden.

Teil I.

Grundprinzipien der orthodoxen Auslegung

Der ekklesiale Bezug der Hermeneutik

Ein erster wichtiger Aspekt der orthodoxen Hermeneutik betrifft den Rahmen, innerhalb dessen die Auslegung des Wortes Gottes unternommen wird. Ein ziemlich bekannter Satz der orthodoxen Theologie lautet folgendermaßen: *Die Auslegung als Versuch, in die Tiefe des Textsinnes einzudringen, um ihn vollkommener zu erfassen, ist eine Funktion, ein Dienst und eine Gabe in der Kirche.*⁷ Nur die Kirche, der der Heilige Geist innewohnt, besitzt die volle Autorität⁸, die ihr offenbarte göttliche Wahrheit zu interpretieren und sie der Erlösung der Gläubigen⁹ zur Verfügung zu stellen. „Die Kirche allein ist also vermöge des ihr innewohnenden Hlg. Geistes nicht nur der unfehlbare Bewahrer, sondern auch der authentische Lehrer, Richter und Ausleger“¹⁰, wie Evangelos Antoniadis, der Athener Neutestamentler in den 40er Jahren unseres Jahrhunderts, treffend bemerkt hatte. Die Kirche stellt also den geistigen Schoß dar, aus dem alle Entfaltungen des christlichen Lebens, d.h. auch die Bibel, hervorgegangen sind. Der Neutestamentler Petros Vassiliadis aus Thessaloniki drückt dies folgendermaßen aus: „[...] it is generally acknowledged the proper place of the Bible is the Church, for it existed long before the formation of Scripture.“¹¹

⁷ G. Galitis, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études théologiques de Chambéry* 4 (1984) 114 und 115; Ders., Offenbarung, Inspiration und Schriftauslegung nach orthodoxem Verständnis, *Una Sancta* 2 (1980) 128. Erwähnenswert ist ebenso in diesem Zusammenhang der Aufsatz von M. Basarab, Die Kirche als Verkünderin und Auslegerin der Heiligen Schrift, *Orthodoxes Forum* 2 (1988) 43-49.

⁸ Vgl. dazu P. Evdokimov, Principes de l'herméneutique orthodoxe, *Contacts* 138 (1987) 135.

⁹ Vgl. die Erörterungen der einschlägigen Themen bei M. Siotis, Die Ekklesiologie als Grundlage der neutestamentlichen Auslegung in der griechisch-orthodoxen Kirche, *Theologia* 31 (1960) 516 ff. Siehe im weiteren das augustinische Wort: „Ich könnte der Schrift nicht glauben, wenn mich die Autorität der Kirche dazu nicht angeleitet hätte“, (Contra Epistolam Manichaei 6: PL 42,176).

¹⁰ E. Antoniadis, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie Orthodoxe, Athen 1939, S. 149.

¹¹ P. Vassiliadis, Scriptural Authority in Early Christian Hermeneutics, in: Μνήμη. Festschrift für I. E. Anastasiou, Thessaloniki 1982, S. 106.

Die pneumatische Besonderheit der Hl. Schrift

Die inspirierte Bibel, welche die geheimnisvolle Weisheit Gottes¹² zum Ausdruck bringt, darf kein Gegenstand einer subjektiven und nur spekulativ-theoretischen Auslegung sein. Hierbei ist die besondere Sorgfalt der Orthodoxen Kirche, die Einheit zwischen Schrift und Kirche zu bewahren, hervorzuheben. Im orthodoxen Verständnis unterstreicht die vom Hl. Geist erfolgte Inspiration der Schrift ihren gott-menschlichen Charakter, denn Inspiration ist nur im Bereich des gedanklichen Inhalts und nicht im genauen Wortlaut und in der sprachlichen Gestaltung des Textes zu verstehen.

Daß wir mit einer etwaigen trockenen philologisch-intellektuellen Auslegungsmethode zu keiner richtigen Schriftdeutung gelangen, wird auch aus einer paulinischen Stelle (1 Kor 2,7) deutlich. Paulus' Worten zufolge stellt die auszulegende Botschaft der Heiligen Schrift „θεοῦ σοφίαν ἐν μυστηρίῳ τὴν ἀποκεκρυμμένην, ἣν προώρτισεν ὁ θεὸς πρὸ τῶν αἰώνων εἰς δόξαν ἡμῶν“ dar; (die Worte der Schrift sind also „die im Geheimnis verborgene Weisheit Gottes, die Gott vor aller Zeit vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung“). In diesem neutestamentlichen Vers ist sowohl der Gegenstand als auch das eschatologische Ziel der christlichen Hermeneutik ausdrücklich niedergeschrieben. Im Anschluß an diese Stelle gibt Paulus mit einem Hinweis auf den notwendigen göttlichen Beistand (1 Kor 2,10) weiter Antwort auf das Problem der richtigen Schriftdeutung: „ἡμῖν δὲ ἀπεκάλυψεν ὁ θεὸς διὰ τοῦ πνεύματος· τὸ γὰρ πνεῦμα πάντα ἐρυνᾷ, καὶ τὰ βάθη τοῦ θεοῦ“ („Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist; der Geist erforscht/ergründet nämlich alles, auch die Tiefen Gottes“).

Die persönliche Einstellung des Exegeten

Authentische Hermeneutik bedeutet keine bloße Beschäftigung des Theologen mit dem einzelnen (trockenen) Buchstaben des jeweiligen Textes, die als solche nicht verurteilt wird, jedoch nur als Teil und Mittel zum hauptsächlichen Zweck der Exegese verstanden wird. Hierbei spielt *die persönliche Einstellung des Exegeten* zum Leib der Kirche Christi eine entscheidende Rolle. Interessanterweise wird in der orthodoxen Theologie ständig das gottgefällige Leben des Exegeten zur Voraussetzung für eine zuverlässige Auslegung gemacht¹³, indem die Hermeneutik nicht mit einer „trockenen Methode“, sondern mit dem Leben im Glauben in enge Verbindung gebracht wird. Sehr treffend beschreibt der berühmte alexandrinische Theologe und Bischof, Athanasios der Große (* 295, + 373), die nötige Einstellung des Exegeten zum Heiligen: „Aber zum Studium und wahren Verständnis der Schriften bedarf es noch eines guten Lebenswandels, eines reinen Herzens und der Tugend in Christo, damit der Geist auf diesem Weg erlangen und erfassen kann, wonach er strebt, soweit überhaupt der Menschennatur ein Wissen über Gott den Logos erreichbar ist. Denn ohne reinen Sinn und Nachahmung des Lebens der Heiligen kann wohl niemand die Sprache der Heiligen verstehen.“¹⁴ „Es

¹² Vgl. z.B. 1 Kor 2,7; Kol 1,26 etc.

¹³ Vgl. Athanasios der Große, Oratio de Incarnatione Verbi 57: PG 25, 196 C.

¹⁴ Athanasios der Große, De Incarnatione Verbi 57: BEP 30, 121. Der deutsche Text aus: A. Stegmann (Übers.), Des Heiligen Athanasius Schriften, (Bibliothek der Kirchenväter 31), Kempten 1917, S. 155.

geht um die *Asketik* der biblischen Hermeneutik, die ihre existentielle Voraussetzung ist.“¹⁵

Die liturgische Dimension der Hermeneutik

Eine rechte Auslegung fordert zuerst die charismatische Vervollkommnung des Menschen im sakramentalen Leben der Kirche, d.h. in der Liturgie. Mit anderen Worten: „die Offenbarung des Geheimnisses des göttlichen Logos, d.h. die Auslegung, ist ein liturgischer Akt der Kirche“¹⁶. Ausschließlich die Kirche, welche die göttliche Wahrheit hauptsächlich in der Liturgie¹⁷ bewahrt und sie gleichzeitig für die Erlösung des Menschen und zum Lobe Gottes auslegt (liturgische Auslegung), kann die Gültigkeit der Auslegung des von ihrem Geist geführten Exegeten gewährleisten. Die Kirche wird in diesem Zusammenhang als eine Art Gefäß, in dem die Wahrheit aufbewahrt wird, dargestellt.

Tradition und patristische Exegese

Die ununterbrochene Tradition stellt gleichfalls ein sehr wichtiges Prinzip und eine Voraussetzung der orthodoxen Hermeneutik dar. Die Bibelwissenschaft innerhalb der Orthodoxie weist deshalb von der Alten Kirche her bis zur heutigen kirchlichen Erfahrung und Universitätstheologie¹⁸ eine lückenlose Kontinuität auf. Die orthodoxe Bibelauslegung gewinnt daher ihren **traditionellen** Charakter dadurch, daß sie die gelebte Tradition, als Überlieferung des kirchlichen Lebens, in enger Verbindung mit der Heiligen Schrift für einen unentbehrlichen hermeneutischen Faktor hält. Gerade an dieser Stelle muß man die enorm wichtige Rolle der Kirchenväter, „die als lebendige Zeugen der apostolischen Überlieferung gelten“¹⁹, betonen.

Ein erster Punkt, der die Bedeutung und Wichtigkeit der patristischen Schriftauslegung verdeutlicht, ist, daß sich die Kirchenväter selbst als Fortsetzer, als Teile der überlieferten kirchlichen Tradition ansahen. Eben davon zeugen ihre hermeneutische Intention und das allgemeine „Bewußtsein“ ihrer Werke, aus denen die Bewahrung, Erklärung und Weitertradierung des Textmaterials der Heiligen Schrift hervorgehen.²⁰ Die Kirchenväter haben „nie gedacht, daß ihre Schriften die Evangelien und die Briefe

¹⁵ Joh. Panagopoulos, Ἡ ἐρμηνεία τῆς Ἀγίας Γραφῆς στήν Ἐκκλησία τῶν Πατέρων. Οἱ τρεῖς πρώτοι αἰῶνες καί ἡ ἀλεξανδρινή ἐξηγητική παράδοση ὡς τόν πέμπτο αἰῶνα, Bd. I, Athen 1991, S. 50.

¹⁶ Joh. Panagopoulos, Τὸ θεολογικὸν πρόβλημα τῆς ὁρθοδόξου Ἑρμηνευτικῆς, (Sonderdruck aus: Εἰσηγήσεις Α΄ Ὁρθοδόξου Ἑρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973), S. 9 f. Siehe auch auf derselben Seite Anm. 10, in der die Stelle Hebr 1,1 ff. als das „Programm der Hermeneutik des Neuen Testaments“ bezeichnet wird.

¹⁷ Siehe Joh. Panagopoulos, a.a.O., S. 18, wo dies betont wird: „Außerhalb der liturgischen Teilnahme (Κοινωνία) ist die Auslegung eine reine Häresie.“ Vgl. auch P. Evdokimov, Principes de l'herméneutique orthodoxe, Contacts 138 (1987) 135.

¹⁸ Mehr dazu in: Joh. Panagopoulos, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, Gregorios Palamas 57 (1974) 22-41.

¹⁹ E. Antoniadis, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie Orthodoxe, Athen 1939, S. 171.

²⁰ Siehe dazu Joh. Panagopoulos, Ἡ ἐν Ἑλλάδι βιβλικὴ ἐπιστήμη χθὲς καὶ σήμερον, Gregorios Palamas 57 (1974) 28.

des Neuen Testaments ersetzen könnten! Für sie war die Schrift stets nicht nur das Kriterium ihrer Ansichten, sondern auch eine unausgeschöpfte Schatzkammer für Inspiration und geistiges Leben²¹, wie der griechische emeritierte Neutestamentler Savvas Agouridis so klar und deutlich betont.

Die Kirchenväter als Exegeten der Schrift haben bei der Behandlung der heiligen Texte dauernd die Förderung des echten und unverfälschten Glaubens der Kirche vor Augen. Aus der Tatsache, daß die Heilige Schrift nicht *über* der Kirche, sondern „der authentische Ausdruck des Glaubens und des Lebens der Kirche ist, der in organischer Beziehung zum Glauben und Leben der gesamten Kirche durch die Jahrhunderte steht“²², erweisen sich die patristischen Werke als das lebendige Band zwischen Schrift und Tradition und als Träger des christlichen Glaubens und Lebens²³.

Die Rezeption der patristischen Schriftauslegung erfährt bis heute von der orthodoxen Hermeneutik eine respektvolle Beachtung. Dabei sollte man eigentlich nicht an eine Art Kopie oder trockene nachahmende Wiederholung der Texte der Kirchenväter denken. Es geht dabei nicht um die Übereinstimmung der heutigen Theologen mit der Meinung eines Kirchenvaters in einer grammatischen oder geschichtlichen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Vielmehr ist damit die Übereinstimmung des überlieferten Glaubens mit den patristischen Texten gemeint. Georgios Galitis führt diesbezüglich an: „Diese Texte soll die Exegese nicht als Zaun, auch nicht als verpflichtende Sätze, die das selbständige Denken ersetzen, verstehen, sondern als Prüfstein, damit sie daran erkennt, ob und inwieweit sie sich innerhalb des Geistes der Kirche befindet.“²⁴ Die Achtung vor dem Beitrag der Kirchenväter sollte uns nicht zu der extremen Schlußfolgerung führen, daß sich mit diesen patristischen Texten die orthodoxe Schriftauslegung erschöpft hat! Die moderne orthodoxe Auslegung bemüht sich darum, nicht so sehr die isolierten Auslegungsvorschläge konkreter biblischer Stellen, sondern allgemein den genuinen hermeneutischen Geist der Kirchenväter zu verstehen und sich zu eigen zu machen.

Diese großen altkirchlichen Ausleger der Heiligen Schrift zeichnen sich in erster Linie nicht durch ihre philologischen Interpretationen „dem Buchstaben nach“, sondern durch ihr ständiges Bemühen aus, den richtigen Glauben von der Häresie abzugrenzen. Den Schwerpunkt ihrer Hermeneutik bildet immer die Wahrheit der Schrift, die unverfälschte Wahrheit des christlichen Glaubens.

Ein charakteristisches Beispiel aus der Geschichte der christlichen Auslegung illustriert die exegetische Meinungsverschiedenheit und -vielfalt der Väter der Kirche und ihre Aufmerksamkeit auf den überlieferten Glauben: Die strittige Auslegung der neutestamentlichen

²¹ S. Agouridis, *Ερμηνευτική τῶν ἱερῶν κειμένων*, Athen 1982, S. 52.

²² Ebd.

²³ Über diese einheitliche Thematik und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben vgl. auch K. Backhaus - F. G. Untergaßmair (Hgg.), *Schrift und Tradition. Festschrift für Josef Ernst zum 70. Geburtstag*, Paderborn 1996.

²⁴ G. Galitis, *Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, Études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 116.

stamentlichen Stelle Joh 14,28 „ὁ πατὴρ μείζων μου ἐστὶ“²⁵ (=der Vater ist größer als ich“) wurde im Rahmen der altkirchlichen Exegese vom Faktor „Wahrheit-Irrtum“ und in bezug auf die jeweils den richtigen Glauben bedrohende Irrlehre über die Beziehung des Sohnes zum Vater beeinflusst und bestimmt. Im 3. Jh., als Kelsus den Christen vorwarf, sie stellten den Sohn über den Vater („τοῦτον ὑπερθρῶσκέουσιν“)²⁶, legen Tertullian²⁷ und Origenes²⁸ diese Textstelle als Reaktion gegen die Vorwürfe in der Bedeutung der „subordinatio“ des Sohnes aus. In der 2. Hälfte des 4. Jh.s, als der Arianismus verstärkt Bedeutung erlangt, kommen weitere Interpretationen der johanneischen Stelle auf. Für eine Gruppe von Exegeten ist Gott der Vater „μείζων“ als „ἀγέννητος“ (ungezeugt) im Gegensatz zum Sohn, der gezeugt ist („γεννητός“)²⁹. Diese Ansicht vertraten in unmittelbarem Zusammenhang mit der Polemik gegen die Arianer z. B. Basileios der Große³⁰, Athanasios der Große³¹, Isidor von Pelousion und Kyrill von Jerusalem. Für eine andere Gruppe von Kirchenvätern wird der Vater aufgrund der Kenose, also der Menschwerdung des Sohnes, als „μείζων“ bezeichnet. Diese Auslegung wurde z. B. von Hilarius, Gregor dem Theologen, Didymos und Kyrill von Alexandrien³² vertreten. Beeindruckend ist die Tatsache, daß Gregor der Theologe³³ und Kyrill von Alexandrien für die oben genannte Stelle im Zusammenhang des Arianismus zwar die erste Auslegung, bei anderen Gelegenheiten aber die zweite Interpretation vorziehen. „Bei allen Auslegungen der Stelle [...] ist (also) als Kriterium des hermeneutischen Prinzips der κανὼν πίστεως (die regula fidei)³⁴ der Kirche gewesen.“³⁵

Für die Kirchenväter und allgemein für die orthodoxe Hermeneutik stellt die Heilige Schrift kein philologisches Buch dar, das uns in erster Linie historische Informatio-

²⁵ Für dieses Thema gibt es eine Fülle an Material in der Habilitationsschrift von *Stergios Sakkos*, "Ὁ Πατὴρ μου μείζων μου ἐστὶ". Bd. 1: Κριτικὴ κειμένου καὶ ἐρμηνεία, Thessaloniki 1968; Bd. 2: Ἐριδες καὶ Σύνοδοι κατὰ τὸν IB' αἰώνα, Thessaloniki 1966.

²⁶ Vgl. die entsprechenden Texte bei *Origenes*, *Adversus Celsum* 8,12.14: *BEP* 10,183.185.

²⁷ *Tertullian*, *Adversus Praxeam* 9,2: *PL* 2, 175-220.

²⁸ *Origenes*, *Adversus Celsum* 8,12.14: *BEP* 10,183.185. Siehe besonders *Ders.*, *Adversus Celsum* 8,15: *BEP* 10, 186: „σαφὲς γὰρ ἡμεῖς [...] φαμέν τὸν υἱὸν οὐκ ἰσχυρότερον τοῦ πατρὸς ἀλλ' ὑποδεέστερον. καὶ τοῦτο λέγομεν αὐτῷ πεπιθόμενοι, εἰπόντι τό· ὁ πατὴρ ὁ πέμψας με μείζων μου ἐστὶ.“

²⁹ Hierbei sei an die im Rahmen der altkirchlichen Theologie fest etablierten Attribute erinnert, die sich auf die innertrinitarischen Beziehungen der drei wesensgleichen Personen der Hl. Trinität beziehen: Der Vater als ἀγέννητος (ungezeugt), der Sohn als γεννητός (gezeugt) und der Hl. Geist als ἐκπορευτός (Ausgang).

³⁰ *Basileios der Große*, *Adversus Eunomium* I: *BEP* 52, 183: „Καίτοι εἰ κατὰ τὸν σὸν λόγον ἡ ἀγεννησία οὐσία ἦν, ἐβούλετο δὲ τὴν κατ' οὐσίαν ὑπεροχὴν ἐπιδείξαι, εἶπεν ἄν· ὁ ἀγέννητος μείζων μου ἐστίν.“

³¹ *Athanasios der Große*, *Contra Arianos* 58: *BEP* 172: „ἀλλὰ 'μείζων' εἶπεν, οὐ μεγέθει τινί, οὐδὲ χρόνῳ, ἀλλὰ διὰ τὴν ἐξ αὐτοῦ τοῦ Πατρὸς γέννησιν“.

³² *Kyrill von Alexandrien*, in *Joannis Evangelium: PG* 74, 312 C: „ἔδει γὰρ ὄντως ἐκ δεξιῶν καθεῖσθαι καὶ τὸν ἀνύποπτον εἰς ἐλάττωσιν ἔχειν τόπον, οὐχὶ δῆπου πάντως τὸν Πατέρα, μᾶλλον δὲ τὸν Υἱὸν διὰ τὴν ἐκούσιον κένωσιν καὶ ὑποταγὴν“.

³³ Siehe beispielsweise *Gregor der Theologe*, Vierte theologische Rede 7: *BEP* 59, 256: „ἡ δὴλον ὅτι τὸ μείζων μὲν ἐστὶ τῆς αἰτίας, τὸ δὲ ἴσον τῆς φύσεως“.

³⁴ Näheres über die „regula fidei“ in der Alten Kirche und ihre Bedeutung für die christliche Auslegung siehe bei *Joh. Panagopoulos*, *Ἡ ἐρμηνεία τῆς Ἁγίας Γραφῆς στὴν Ἐκκλησίαν τῶν Πατέρων*, Bd. I, Athen 1990, S. 179 ff.

³⁵ *S. Agouridis*, *Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἐρμηνευταὶ τῶν Ἁγίων Γραφῶν*, in: *Εἰσηγήσεις Α' Ὁρθόδοξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου*, Athen 1973, S. 89, wo sich auch weitere Ausführungen über die Auslegungsproblematik der Stelle Joh 14,28 finden.

nen übermittelt. Die Heilige Schrift ist eine Sammlung religiöser Schriften, die Zeugnis über die glaubende frühchristliche Gemeinde ablegt. Speziell das Neue Testament bildet die schriftliche Botschaft des Christentums, das Kerygma des christlichen Glaubens. Es ist das Wort Gottes, das die Erlösung der Menschen bezweckt. In dieser Hinsicht wird von den Kirchenvätern nicht nur eine „Wort-für-Wort“-Auslegung, sondern auch die allegorisch-typologische oder anagogische Auslegung betrieben.

Zur allegorischen Methode sei ein repräsentatives Beispiel aus der patristischen neutestamentlichen Auslegung angeführt. Interessanterweise gibt die folgende allegorische Interpretation von Johannes Chrysostomos (+ 407) der Stelle Joh 10,1 nicht nur die konkrete Auslegung des Textes, sondern läßt vielmehr auch die wichtige und unentbehrliche Stellung der Heiligen Schrift im christlichen Glauben erahnen. Zuerst die Textstelle des Johannesevangeliums: „Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht *durch die Tür* (διὰ τῆς θύρας) hineinsteigt, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber.“ Johannes Chrysostomos, der sich in seinen hundertten exegetischen Homilien mit dem Neuen Testament so gründlich auseinandersetzt, legt die vorliegende Stelle allegorisch folgendermaßen aus: „Zutreffenderweise hat er als Tür (θύραν) die Schriften genannt. Denn diese führen uns zu Gott hin und offenbaren uns die Gotteserkenntnis. Diese machen uns zu Lämmern, diese beschützen uns und lassen die Wölfe nicht hineindringen. Als eine sichere Tür versperrt sie (sc. die Schrift) den Häretikern den Zugang und setzt uns in sichere Kenntnis von all jenen Dingen, die für uns vom Interesse sind, da sie nicht zuläßt, daß wir uns irreführen lassen.“³⁶

Bekanntlich gehörte Johannes Chrysostomos zu der antiochenischen exegetischen Schule, die für ihre Wort-für-Wort historische und philologische Auslegung berühmt war. Im obigen Beispiel gebraucht er jedoch die der alexandrinischen Schule zugeschriebene allegorische Methode - ein symbolisches Zeichen dafür, daß die Exegeten der Alten Kirche allen damals bekannten Auslegungsmethoden offen gegenüberstanden. Dies ist nach den Worten von Savvas Agouridis „sehr didaktisch in Hinblick auf die Einseitigkeit, die gewöhnlich die hermeneutischen Prinzipien seit dem 18. Jahrhundert auszeichnet“³⁷.

Zweifellos sind die Kirchenväter darum bemüht, Antworten auf die hermeneutischen Fragen ihrer Zeit zu geben. Selbstverständlich besitzen wir heute bessere und zuverlässigere historische und philologische Informationen über die urchristliche Abfassungszeit der neutestamentlichen Schriften. Viele patristische „mystische“ oder allegorische Auslegungen von konkreten Stellen scheinen heute undenkbar, zumal die verschiedenen philologischen, historischen, archäologischen oder religionsgeschichtlichen Kenntnisse der modernen Bibelwissenschaft enorm zugenommen haben. Aber die Kirchenväter behaupteten nie, die eine oder andere Auslegung von Ihnen sei die endgül-

³⁶ Johannes Chrysostomos, Homilia ad Ioannem 59; PG 59, 324. Siehe auch die Ausführungen in: P. Andriopoulos, Τὸ κείμενο τῆς Καινῆς Διαθήκης ὡς ἐρμηνευτικὴ ἀρχὴ στὸ ἐξηγητικὸ ἔργο Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, Sonderdruck aus: *Θεολογία* Bd. 60, Athen 1989, S. 17 und K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ σύγχρονη βιβλικὴ ἔρευνα. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Ἀπ. Παύλου, Athen 1988, S. 95-96 mit Anm. 267.

³⁷ S. Agouridis, Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἐρμηνευταὶ τῶν Ἀγίων Γραφῶν, in: Εἰσηγήσεις Α' Ὁρθοδόξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973, S. 94.

tige und verbindliche für die christliche Exegese; was seitens des Westens manchmal als Vorwurf gegen den Osten erklingt. Gregor von Nyssa (* 335, + 394) sagt sehr deutlich dazu: „Wir machen das Gesagte nicht zum Dogma, damit wir den Verleumdern keinen Anlaß geben; wir geben dennoch zu, daß wir durch die vorliegenden Gedanken nur unseren eigenen Geist einüben, ohne eine exegetische Lehre den zukünftigen (Exegeten) hinterlassen zu wollen.“³⁸

Teil II.

Die orthodoxe Hermeneutik in ihrem Selbstverständnis gegenüber der historisch-kritischen Methode

Die patristische Exegese bleibt für die orthodoxen Exegeten heute wegweisend, insofern sie auch bei der sprachlichen Analyse des Textes nicht beim Buchstaben stehen bleibt, sondern uns den tieferen ekklesial-glaubensmäßigen Sinn des Geschriebenen zeigt. Das zentrale Ziel des Exegeten sei, nach Johannes Chrysostomos, nicht das bloße verstandesmäßige Begreifen des Textes, sondern der geistige und „ethisch-moralische Nutzen der Zuhörer“.³⁹ Die Kirchenväter lehnen die philologische, historische und kritische Erforschung der Schriften keineswegs ab. Es steht fest, daß sich Johannes Chrysostomos z.B. auf die Auslegung „dem Buchstaben nach“ stützt; bei seiner Interpretation greift er manchmal auf das hebräische Original - mittels von Übersetzungen - zurück. Darüber hinaus werden bei seiner Schriftauslegung auch die damals bekannten historischen Faktoren berücksichtigt.

Sowohl die Kirchenväter als auch die allgemeine orthodoxe Schriftauslegung haben niemals den Wert der wissenschaftlich-kritischen Untersuchung der Heiligen Schrift in Zweifel gezogen. Auf die Frage, inwieweit die orthodoxe Hermeneutik wissenschaftlichen Charakter besitzt, gibt der orthodoxe Theologieprofessor, Nikos Nissiotis, folgende Antwort: „Die Ostkirche hat die theologische Kritik praktisch seit Beginn des christlichen Zeitalters in allen Bereichen der biblischen Wissenschaft und kirchlichen Tradition akzeptiert. Viele Fragen, die die kritische Bibelwissenschaft im Westen aufgeworfen hat, sind schon von den Kirchenvätern des Ostens erörtert worden. Der Unterschied jedoch liegt deutlich in der Art und Weise, wie die kritische Theologie im Osten und Westen - zumindest in manchen Kreisen - angewandt wird, und den Gründen, die dazu geführt haben.“⁴⁰

³⁸ Gregor von Nyssa, Ad Petrum fratrem de hexaemeron 6: BEP 65, 528-529: „οὐ γὰρ δόγμα τὸν λόγον ποιούμεθα, ὥστε ἀφορμὴν δοῦναι τοῖς διαβάλλουσιν· ἀλλ' ὁμολογοῦμεν ἐγγυμνάζειν μόνον ἑαυτῶν τὴν διάνοιαν τοῖς προκειμένοις νοήμασιν, οὐ διδασκαλίαν ἐξηγητικὴν τοῖς ἐφεξῆς ἀποτίθεσθαι.“

³⁹ Vgl. P. Andriopoulos, Τὸ κεῖμενο τῆς Καινῆς Διαθήκης ὡς ἐρμηνευτικὴ ἀρχὴ στὸ ἐξηγητικὸ ἔργο Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, Sonderdruck aus: *Θεολογία* Bd. 60, Athen 1989, S. 46 mit Anm. 80.

⁴⁰ Nikos A. Nissiotis, Die Theologie der Ostkirche im Ökumenischen Dialog. Kirche und Welt in orthodoxer Sicht, Stuttgart 1968, S. 237. Siehe auch die interessanten Ausführungen im Aufsatz *Ders.*, Die Einheit von Schrift und Tradition - von einem östlich-orthodoxen Standpunkt aus, *Ökumenische Rundschau* 14 (1965) 291: „Es ist wohl bekannt, daß die (sc. die kritische biblische Theologie) im Osten schon seit dem 2. Jahrhun-

Die in der westlichen Bibelwissenschaft vorherrschende historisch-kritische Methode wird in den Augen der orthodoxen Theologen nicht als völlig ausreichend betrachtet, weil sie im Grunde genommen die zugespitzte Tendenz der analytischen Untersuchung von Detailfragen der Texte aufzeigt, so daß der Exeget dauernd Gefahr läuft, sich in einzelnen Textproblemen zu verlieren und die gesamte Botschaft der Texteinheit zu verfehlen⁴¹. Zu diesem Irrweg der modernen Auslegungsmethoden könnten verschiedene, diesen Methoden manchmal zugrundeliegende Voraussetzungen beitragen, wie z. B. streng persönlich-objektive Überzeugungen des Exegeten, ideologische, soziologische, psychologische oder philosophische Gegebenheiten, die als moderne Kriterien der Interpretationsmethoden gesetzt werden. Solche Voraussetzungen, die im Westen des öfteren eine primäre Rolle einnehmen, könnten wahrscheinlich zu einseitigen und somit nicht hundertprozentig richtigen Deutungen führen.

Wenn man die tausenden exegetischen Seiten der patristischen Texte sorgfältig studiert, kann man feststellen, wie traditionell und gleichzeitig wie „modern“ diese Persönlichkeiten der Alten Kirche gewesen sind. Ihnen gelang es, die „analytische“ Methode der modernen Wissenschaft mit der traditionellen „synthetischen“ Methode erfolgreich zu kombinieren.⁴² Ohne die analytische biblische Kritik zu übersehen, sind sie bei ihrer Schriftauslegung vom Sinn selbst des Schrifttextes ausgegangen; sie haben also die theologischen Dimensionen des eigenen biblischen Textes in Betracht gezogen.

Die Meinung, die Kirchenväter hätten mit wissenschaftlichen Methoden bei der Interpretation der Heiligen Schrift nichts zu tun gehabt, ist demnach völlig unbegründbar. Im Gegenteil: Sie haben die biblischen Texte eingehend und vielfältig untersucht und kommentiert und alle in ihrer Zeit zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Mittel, Informationen und Arbeitsmethoden verwendet. Es sei sogar angemerkt, daß fast jede Auslegung, welche die zeitgenössischen Interpreten vorschlagen, bei den Kirchenvätern mittelbar oder unmittelbar bereits vorhanden ist⁴³. Konstantin Belezos, Dozent für Neues Testament in Athen, zeigt in seinem neulich erschienenen Buch mit dem Titel „Chrysostomos und moderne Bibelforschung“, daß „der Zusammenhang der Annäherungen wie auch die im Grunde genommen Ähnlichkeit der Forschungsergebnisse ... des Johannes Chrysostomos und der modernen historischen und hermeneutischen Wissenschaft nicht nur offenbar, sondern auch selbstverständlich sind“⁴⁴. Daher handelt es sich bei der patristischen Hermeneutik um keine veraltete Bibelwissenschaft, die dem heutigen Menschen nichts zu sagen hätte.

dert bestand und daß besonders die griechischsprachigen Väter diejenigen waren, die den biblischen Text in vielen Fällen zu kritisch betrachteten und die verschiedensten Exegesen vorschlugen.“

⁴¹ Dabei sollte der *Grundsatz* der christlichen Hermeneutik erwähnt werden: „[...] aus dem Einzelnen den Geist des Ganzen zu finden und durch das Ganze das Einzelne zu begreifen“. So bei E. Antoniadis, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie Orthodoxe, Athen 1939, S. 169.

⁴² Vgl. diesbezüglich S. Agouridis, Ἑρμηνευτικὴ τῶν ἱερῶν κειμένων, Athen 1982, S. 55.

⁴³ Vgl. dazu G. Galitis, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 117.

⁴⁴ K. Belezos, Χρυσόστομος καὶ σύγχρονη βιβλική ἔρευνα. Ἡ χρονολογικὴ ταξινόμηση τῶν ἐπιστολῶν τοῦ Ἀπ. Παύλου, Athen 1988, S. 97.

Obwohl die Kirchenväter die Schrifttexte anders als die moderne Bibelwissenschaft auslegen, steht ihre Exegese in keinem großen unüberbrückbaren Widerspruch zur Hermeneutik unseres Jahrhunderts. Ein typisches Beispiel für die Nähe aber auch für die unterschiedliche Art und Weise des Denkens von patristischer und moderner Schriftinterpretation zeigt sich bei der Auslegung der sogenannten „mythischen Sprache“ der Bibel, gemäß der Terminologie von Rudolf Bultmann und der Religionspsychologie. Es handelt sich um solche Ausdrücke und Wörter, wie „Thron Gottes“⁴⁵, „sitzen“⁴⁶ oder „Gott sehen“, deren wörtliches und buchstäbliches Verstehen der Gottesvorstellung sicherlich mythische Elemente beifügt.

Was in unserem Jahrhundert Rudolf Bultmann gestört und ihn zur Forderung der „Entmythologisierung“ bewegt hat, war bereits in der Zeit der Kirchenväter aktuell und ernster Gegenstand ihrer theologisch-exegetischen Überlegungen. Die letzteren unterschieden sich jedoch von den modernen Exegeten, indem sie bei ihrer Interpretation der Texte manche in der orthodoxen Theologie fest tradierte Denkkategorien berücksichtigten, unter denen die grundlegenden Merkmale des „Apophatismus“ oder der apophatischen Theologie und der „Aphärese“ sowie die Unterscheidung zwischen Wesen und Energien Gottes hervorzuheben sind. Es war also den Kirchenvätern von Anfang an ein theologisches Axiom, daß den Menschen jede Aussage über das Wesen Gottes, also über Gott selbst unmöglich ist. Die Väter-Exegeten der Alten Kirche reden nicht von einer mythischen Sprache der Bibel, sondern verweisen auf die anthropomorphen und anthropopathischen Ausdrücke des endlichen Menschen, der dies nur aus Mangel an anderen zufriedenstellenden Worten tun muß.

Im Rahmen der oben erwähnten Ausdrücke und in bezug auf den Ausdruck der Apostelgeschichte 7,55 „ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ“⁴⁷ (zur Rechten Gottes) schreibt Klemens von Alexandrien (+ vor 215): „Eine Gestalt aber und eine Bewegung oder einen Standplatz oder Thron oder Ort oder rechts oder links ist überhaupt nicht vorzustellen über den Vater von allem, obwohl auch dies (in der Schrift) geschrieben ist.“⁴⁸ „Das ‚zur Rechten des Vaters‘ ist nach Bultmann eine unannehmbare Vorstellung für den Menschen mit dem heutigen Weltbild, sie ist Mythos. Wir sehen aber, daß sie auch für den Menschen des 2. und 3. Jahrhunderts unannehmbar war, trotz ihres mythischen Weltbildes, und das aus rein theologischen Gründen.“⁴⁹

„Die hermeneutische Methode der östlichen Kirchenväter gilt aber nicht nur für die Gottesvorstellung. Sie erstreckt sich auf eine große Zahl der biblischen Erzählungen. Von vielen solchen Erzählungen glauben die Väter, daß die Schrift hier gleichfalls von einer symbolischen Sprache Gebrauch macht [...]. Die symbolische Sprache sehen die Väter auch in den Handlungen der Kirche. Bultmann sagt, der heutige Mensch könne nicht verstehen, wie er durch das Taufwasser von der Sünde gereinigt werde“ (vgl. bei-

⁴⁵ Vgl. beispielsweise Mt 5,34; Hebr 4,16; Offb 1,4; 3,21 etc.

⁴⁶ Vgl. Mt 22,44; 23,22; Mk 14,62; Lk 22,69 etc.

⁴⁷ Apg 7,55: „ὑπάρχων δὲ πλήρης πνεύματος ἁγίου ἀτενίσας εἰς τὸν οὐρανὸν εἶδεν δόξα θεοῦ καὶ Ἰησοῦν ἑστῶτα ἐκ δεξιῶν τοῦ θεοῦ.“

⁴⁸ Klemens von Alexandrien, Stromatum 5: BEP 26, 28: PG 9,109 A.

⁴⁹ G. Galitis, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études théologiques de Chambrésy* 4 (1984) 120.

spielsweise 1 Petr 3,21⁵⁰). „Das sei mythisches Denken. Es wäre tatsächlich ein mythisches Denken, wenn jemand annehmen würde, daß die Reinigung durch das Wasser gleichsam magisch erfolge. *Dionysios Areopagita* schreibt aber: Durch die physische Reinigung mit Wasser wird ‚in Symbolen‘, d.h. ‚durch natürliche und dem Menschen gebührende Spiegel‘ (‚φυσικοῖς καὶ ἀνθρωποπρεπεῖσιν ἐσόπτροις‘⁵¹) die geistliche Reinigung dargestellt. So ‚entmythologisieren‘ die Kirchenväter.“⁵²

Nachwort

Die hermeneutische Tradition der Ostkirche schließt nicht nur die wissenschaftliche Forschung nicht aus, sondern setzt sie voraus. Charakteristisch ist ein einschlägiges Zeugnis von Johannes Chrysostomos, der sich auf einen biblischen Text bezieht: „Denn es muß erforscht werden, wer der Autor ist, wann und über was er geschrieben hat.“⁵³

Selbstverständlich werden in der modernen orthodoxen Auslegung die Ergebnisse der westlichen Wissenschaft berücksichtigt und die verschiedenen Methoden entsprechend ernstgenommen. Der Neutestamentler in Thessaloniki, Johannes Karavidopoulos, spricht in einem vor einigen Monaten erschienenen Artikel mit dem Titel „Neue Richtungen in der Bibelauslegung“ wortwörtlich von „dem Gebrauch der historisch-kritischen Methode seitens der orthodoxen Hermeneutik mit kritischem Geist“⁵⁴. Damit wird aber der orthodoxe Auslegungsweg kaum ausgeschöpft. Der am liturgischen Leben der Kirche teilnehmende und die Gnade des Heiligen Geistes atmende Exeget benutzt die Methoden als Mittel und ist sich dessen bewußt, daß er keine persönliche, subjektive Auslegung vornimmt, sondern daß er die hermeneutische Tradition der ganzen Kirche fortsetzt. Die orthodoxe Hermeneutik zeichnet sich also durch die wirkungsvolle Verbindung ihrer dynamisch und nicht konservativ⁵⁵ verstandenen **Tradition** und **Kirchlichkeit** mit der **Wissenschaftlichkeit** aus.

Aus dem bisher Gesagten und den bereits angegebenen Textbeispielen läßt sich zweifellos schlußfolgern, daß die Kirchenväter der Alten ungetrennten Kirche für die moderne Hermeneutik keine verrosteten Exegeten (der Schrift) sind. Sie stimmen mit den hermeneutischen Ansichten vieler heutiger Theologen überein, obwohl man in der

⁵⁰ 1 Petr 3,21: „ὁ καὶ ὑμᾶς ἀντίτυπον νῦν σφίξει **βάπτισμα**, οὐ σαρκὸς ἀπόθεσις ὕψους ἀλλὰ συνειδήσεως ἀγαθῆς ἐπερώτημα εἰς θεόν, δι’ ἀναστάσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ.“

⁵¹ *Dionysios Areopagites*, De Eccles. Hierarch. 2: PG 3,397 AB.

⁵² G. Galitis, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Études théologiques de Chambéry* 4 (1984) 122; vgl. auch S. 119 ff., wo weitere einschlägige patristische Stellen zu finden sind.

⁵³ *Johannes Chrysostomos*, In Scriptionem Altaris et in Principium Actorum 1: PG 51,71.

⁵⁴ *Joh. Karavidopoulos*, Νέες κατευθύνσεις στη Βιβλική Ερμηνευτική, *Deltio Biblikon Meleton* Bd. 17 (1998) Jg. 27, S. 60.

⁵⁵ Es sind ausdrucksvoll die Ausführungen von P. Vassiliadis, Scriptural Authority in Early Christian Hermeneutics, in: Μνήμη. Festschrift für I. E. Anastasiou, Thessaloniki 1982, S. 107, die sich auf den dynamischen, nicht konservativen und vergangenheitsorientierten Charakter der ostkirchlichen Hermeneutik: „The past no longer suppresses the present, but it is dynamically reinterpreted in order to give new meaning and new perspective to the future. The patristic tradition of the early catholic Church conceived in the proper way this important doctrine of the early church.“

Art und Weise der Schriftinterpretation beider Gruppen Unterschiede feststellen kann. Auch wenn die patristische Tradition und die (moderne) historisch-kritische Wissenschaft zwei unterschiedliche Bilder über die Schrifttexte beibringen, sollte die akademische Theologie die Fähigkeit besitzen, die unter diesen beiden Bildern verborgene Einheit aufzuspüren.⁵⁶

Im Auslegungsverständnis der Orthodoxie und in Anbetracht des ernstzunehmenden inneren Sinnes der biblischen Texte sind die Kirchenväter heute noch ganz aktuell. Ihre hermeneutischen Prinzipien⁵⁷ also, die dem Geist der Alten ungeteilten „katholischen“ Kirche entsprechen, könnten von den westlichen Exegeten, aber auch allgemein von allen Theologen der anderen Konfessionen in Betracht gezogen und ernster genommen werden. Aber auch umgekehrt ist das Festhalten der orthodoxen Hermeneutik an der im Westen sich entwickelnden historisch-kritischen Methode in Hinsicht auf den interkonfessionellen Dialog sehr notwendig.

Durch die harmonische Synthese beider Hermeneutiken könnten Übertreibungen und extreme exegetische Positionen vermieden und überwunden werden. Nur mittels einer konvergierenden Anwendung beider Hermeneutiken können sich die vertikale Linie des mystischen Offenbarungscharakters und die horizontale Linie der Geschichte und des Buchstabens harmonisch kreuzen und kann somit der Ausgleich beider Größen bewahrt werden.

An dieser Stelle möchte ich meine Ausführungen mit einem aufschlußreichen und wunderbaren Zitat des heiligen Basileios des Großen (ca. *329, + 379), eines der wichtigsten Exegeten und Theologen schlechthin der Alten, ungetrennten Kirche, schließen. Es handelt sich um ein wertvolles patristisches Zeugnis, das der wahren Auslegungskunst der christlichen Theologie ihren objektiven Rahmen und ihre richtigen Perspektiven aufweist, indem es die tatsächlich notwendige kritische, wissenschaftliche Hermeneutik mit den geistlichen, eschatologischen Dimensionen der Erkenntnis Gottes verknüpft:

„Denn nicht das oberflächliche Hinhören auf die theologischen Worte, sondern der Versuch, den in jedem Wort und in jeder Silbe verborgenen Sinn auszuspielen: das ist nicht die Sache derer, die in ihrer Frömmigkeit träge sind, sondern derer, die das Ziel unserer Berufung erkennen. Das nämlich ist uns verheißen: Gott ähnlich zu werden gemäß der Möglichkeit der menschlichen Natur. Verähnlichung geschieht aber nicht ohne Erkenntnis, Erkenntnis erfolgt aus der Lehre. Die Sprache ist aber der Anfang der Lehre, Teile der Sprache sind die Silben und Wörter. Also liegt eine Untersuchung der Silben nicht außerhalb unseres Zieles.

⁵⁶ Vgl. S. Agouridis, Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἐρμηνευταὶ τῶν Ἀγίων Γραφῶν, in: Εἰσαγγήσεις Α' Ὁρθόδοξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου, Athen 1973, S. 94 f.

⁵⁷ Über die patristische Hermeneutik und ihre Prinzipien vgl. S. Agouridis, Ἐρμηνευτικὴ τῶν ἱερῶν κειμένων, Athen 1982, S. 113 f. und 328 ff. und darüber hinaus Th. Nikolaou, Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute, *Orthodoxes Forum* 1 (1987) 14 f. (und erweitert in: *Katholische Nachrichten Agentur* - ÖKI 52 (18.12.1991) 9 ff.).

Auch wenn jemandem diese Fragen unwichtig zu sein scheinen, haben sie es deshalb noch nicht verdient, vernachlässigt zu werden; vielmehr muß die Wahrheit, weil sie schwer zu erjagen ist, von uns überall ausgespürt werden [...], da jemand, der die angeblich kleinen Anfangsgründe vernachlässigt, nie die letzten Gründe der Weisheit erreichen wird.“⁵⁸

Auswahl orthodoxer Literatur

Agouridis, S., Οἱ Πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ὡς ἐρμηνευταὶ τῶν Ἁγίων Γραφῶν, Sonderdruck aus: *Εἰσηγήσεις Α' Ὁρθοδόξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου*, Athen 1973.

Antoniadis, E., Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: *procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie orthodoxe*, Athen 1939, S. 143-174.

Basarab, M., Die Kirche als Verkünderin und Auslegerin der Heiligen Schrift, *Orthodoxes Forum* 2 (1988) 43-49.

Galitis, G., Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, *Les études théologiques de Chambésy* 4 (1984) 109-125.

Ders., Offenbarung, Inspiration und Schriftauslegung nach orthodoxem Verständnis, *Una sacra* 2 (1980) 122-128.

Kallinikos, N., Die hermeneutischen Prinzipien der Orthodoxen Kirche, in: *Wahrheit und Verkündigung. Festschrift für M. Schmaus*, Paderborn 1967, S. 415-428.

Nissiotis, N., Die Einheit von Schrift und Tradition von einem östlich-orthodoxen Standpunkt aus, *Ökumenische Rundschau* 14 (1965) 271-292.

Panagopoulos, Joh., Τό θεολογικόν πρόβλημα τῆς ὀρθοδόξου Ἐρμηνευτικῆς, Sonderdruck aus: *Εἰσηγήσεις Α' Ὁρθοδόξου Ἐρμηνευτικοῦ Συνεδρίου*, Athen 1973.

⁵⁸ Basileios der Große, De spiritu sancto I,2: PG 32, 69: „Τὸ γὰρ μὴ παρέργως ἀκούειν τῶν θεολογικῶν φωνῶν, ἀλλὰ πειρᾶσθαι τὸν ἐν ἐκάστη λέξει καὶ ἐν ἐκάστη συλλαβῇ κεκρυμμένον νοῦν ἐξιχνεύειν, οὐκ ἀργῶν εἰς εὐσέβειαν, ἀλλὰ γνωρίζοντων τὸν σκοπὸν τῆς κλήσεως ἡμῶν· ὅτι πρόκειται ἡμῖν ὁμοιωθῆναι Θεῷ, κατὰ τὸ δυνατόν ἀνθρώπου φύσει. Ὁμοίωσις δέ, οὐκ ἄνευ γνώσεως ἢ δὲ γνώσεως, ἐκ διδαγμάτων. Λόγος δέ, διδασκαλίας ἀρχή· λόγου δὲ μέρη, συλλαβαὶ καὶ λέξεις. Ὡστε οὐκ ἔξω σκοποῦ γέγονε τῶν συλλαβῶν ἡ ἐξέτασις. Οὐ μὴν ὅτι μικρά, ὡς ἂν τῷ δόξαι, τὰ ἐρωτήματα, διὰ τοῦτο καὶ παροφθῆναι ἄξια· ἀλλ' ἐπειδὴ δυσσήρατος ἡ ἀλήθεια, πανταχόθεν ἡμῖν ἐξιχνευτέα [...] ὡς εἴ τις τῶν πρώτων στοιχείων ὡς σμικρῶν ὑπερίδοι, οὐδέποτε τῶν τελείων τῆς σοφίας ἐφάπεται.“ Der angegebenen deutschen Übersetzung liegt die Ausgabe: *Basilius von Cäsarea*, Über den Heiligen Geist, eing. u. übers. v. *Manfred Blum*, (Sophia. Quellen Östlicher Theologie 8), Freiburg i.Br. 1967, S. 19 f., zugrunde.

Ders., Ἡ ἐρμηνεία τῆς Ἀγίας Γραφῆς στὴν Ἐκκλησία τῶν Πατέρων, Bd. I: Οἱ τρεῖς πρῶτοι αἰῶνες καὶ ἡ ἀλεξανδρινή ἐξηγητική παράδοση ὡς τὸν πέμπτο αἰῶνα, Athen 1991.

Siotis, M., Die Ekklesiologie als Grundlage der neutestamentlichen Auslegung in der griechisch-orthodoxen Kirche, *Theologia* 31 (1960) 516 ff.

Vellas, V., Bibelkritik und kirchliche Autorität, in: *Procès-Verbaux du Premier Congrès de Théologie Orthodoxe*, Athen 1939, S. 135-143.

Ders., Die Heilige Schrift in der griechisch-orthodoxen Kirche, in: *Die Orthodoxe Kirche in griechischer Sicht*, Bd. I, hrsg. von P. Bratsiotis, Stuttgart 1959, S. 121-140.